

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

# Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechsseitige Petitzelle kostet 15 Pfennig, die Restzeile 30 Pfennig.

## Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine  
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. 78.

Birkenwerder, Dienstag, den 6. Juli 1909

8. Jahrg.

Heute eine Beilage.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Zu Vertrauensmännern der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sind gewählt worden:  
1. Für den Gemeinde- und Gutsbezirk Stolpe:  
Vertrauensmann: Gemeindevorsteher Magnus in Stolpe.

Stellvertreter: Gemeindevorsteher Wildberg in Hohen-Neuendorf.

2. Für den Gemeindebezirk Hohen-Neuendorf:

Vertrauensmann: Gemeindevorsteher Wildberg in Hohen-Neuendorf.

Stellvertreter: Gemeindevorsteher Magnus in Stolpe.

Dies wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Namen und Bezirke der übrigen Vertrauensmänner des Kreises im Kreisblatt des Jahres 1905 St. 21 Sonderbeilage abgedruckt sind.

Berlin, den 26. Juni 1909.

#### Der Kreisaußschuß des Kreises Niederbarnim.

J. A.: M a u b a c h, Regierungs-Assessor.

#### Bekanntmachung.

Dem Wähler Wilhelm Fromm, Birkenwerder, ist die Gantkonfession für Birkenwerder, Gabelstr. 66, erteilt.

Birkenwerder, den 2. Juli 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestand des Landwirts Planke hier selbst ist erloschen und die Gehöftsperrung aufgehoben.

Birkenwerder, den 2. Juli 1909.

Der Amtsvorsteher Kühn.

#### Bekanntmachung.

Der Krankenwärter Julius Wiehl ist als Nachwächter der Gemeinde Hohen-Neuendorf bestätigt und vereidigt.

Birkenwerder, den 1. Juli 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß die Orte des Amtsbezirktes in den Sommermonaten von einer großen Anzahl von Personen aufgesucht werden, um sich hier zu erholen und ihre Gesundheit wieder zu erlangen, wird das Abfahren von Jauche und anderen überfließenden Stoffen, mit Ausnahme des tierischen Düngers, für die Monate Mai bis Oktober in der Zeit von vormittags 6 Uhr bis abends 10 Uhr hierdurch unter sagt.

Alle auf die Acker aufgebrauchten überfließenden Stoffe müssen bis vormittags 7 Uhr hinreichend mit Erde bedeckt sein.

Birkenwerder, den 25. Mai 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder der Fasan-Kommission werden zu einer Sitzung auf

Mittwoch, den 7. d. Mts., abends 8 Uhr

im Amtszimmer des Unterzeichneten ergebenst eingeladen.

Birkenwerder, den 2. Juli 1909.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Das Proviandamt Berlin hat mit dem Heuanlauf aus der neuen Ernte begonnen. Die Zufuhr an die Magazine in Moabit, Paulstraße 20 a, sowie in Tempelhof, Schnebergstraße 11/15 kann unmittelbar von der Wiese aus erfolgen. Angebote mit Angabe der

ungefähren Heumenge und des Preises werden unter Beifügung einer Probe an  
Proviandamt Berlin S. O. 33, Köpenickerstr. 16/17  
erbeten.

Das Heu muß gut gewonnen sein, eine frische Farbe und einen kräftigen Pflanzengeruch haben, darf nicht erheblich mit solchen Gräsern vermischt sein, die feinen oder nur geringen Nährwert besitzen oder den Pferden widerlich oder schädlich sind. Es darf nicht mit Schlamm überzogen, nicht dumpfig, staubig oder schimmlich sein.

Unmittelbar nach der Roggen- und Haferernte wird auch mit dem Anlauf von Roggen und Hafer sowie Roggenstroh (Flegel- und Maschinenlangstroh) begonnen.

Berlin, den 24. Juni 1909.

#### Das Proviandamt.

J. B. gez. Schulz.

#### Veröffentlichung:

Birkenwerder, den 29. Juni 1909.

#### Der Gemeindevorsteher. Kühn.

#### Veröffentlichung:

Hohen-Neuendorf, den 5. Juli 1909.

#### Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

#### Bekanntmachung.

Die Besichtigung des Briefeschleßes vom Rahmasee bis Station 12 wird am 6. und von der Försterei Briefe bis zur Gabel am 7. d. Mts. stattfinden.

Treffpunkt: a) am 6.: Büchsdorfer Mühle 8 1/4 Uhr vorm., b) am 7.: Hoffmann, Briefe, 8 Uhr vorm.

Birkenwerder, den 2. Juli 1909.

#### Der Vorsitzende der Reisejahnskommission.

Kühn, Amtsvorsteher.

#### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in der am 30. Juni 1909 abgehaltenen Wahl der 1. Wählerklasse Herr Adolf Müller zum Gemeindevorstand für die Zeit vom 1. Juli 1909 bis 1. April 1910 gewählt worden ist.

Gegen die Gültigkeit dieser Wahl können innerhalb zwei Wochen, von heute ab gerechnet, Einsprüche bei mir angebracht werden.

Hohen-Neuendorf, den 5. Juli 1909.

#### Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

#### Bekanntmachung.

Am 14. und 15. Juli d. J. erhält die Gemeinde Hohen-Neuendorf Einquartierung vom 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2 mit Verpflegung, wovon alle Besitzer, die Stallungen haben, betroffen werden. Wieviel Mannschaften und Pferde jeder Besitzer erhält, wird vorher durch Quartiermacher bekannt gegeben.

Hohen-Neuendorf, den 5. Juli 1909.

#### Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

#### Bekanntmachung.

Eine silberne minderwertige Ferrentaschenuhr ist hier als gefunden abgegeben. Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe hier in Empfang nehmen.

Hohen-Neuendorf, den 2. Juli 1909.

#### Der Gemeindevorsteher Wildberg.

#### Bekanntmachung.

Die Herstellung von Fernsprechanhängen an die bestehenden Ortsfernsprechnetze erfolgt alljährlich in zwei getrennten Bauabschnitten, welche in den Monaten April und September ihren Anfang nehmen.

Die Anmeldungen für den ersten Bauabschnitt (Freijahr und Sommer) sind jeweils bis zum 1. März, diejenigen für den zweiten Bauabschnitt (Herbst) bis zum 1. August an die zuständige Verkehrsanstalt einzureichen.

Ver spät angemeldete Anschlüsse, welche nicht bis zum nächsten Bauabschnitt zurückgestellt werden sollen,

können nur gegen Erstattung der infolge der nachträglichen Bauausführung entstehenden Mehrkosten zur Ausführung gelangen.

Potsdam, den 1. Juli 1909.

Kaiserliche Oberpostdirektion. J. B.: Schütz.

### Liberaler Mittelfröndförförge.

„Wie sich doch die Zeiten ändern!“ Leute und Vorkämpfer, die noch vor kurzem nur ein mittelständiges Lächeln zeigten, wenn man im Reichstag und der Öffentlichkeit eine energische Fürsorge für die mittleren Berufsstände in unserem Vaterlande forderte, oder sogar höhnisch fragten, was denn dieser sogenannte Mittelstand, dieses „undenkbarbare Ding“, überhaupt sei, haben mit einem Male ihr mittelständiges Lächeln Herz entdeckt und singen das Morgens und Abends, und abends und morgens das Lied von der Fürsorge für den Mittelstand. Und das hat mit ihren Folgen die Reichsfinanzreform getan!

Vor allem behaupten die Nationalliberalen und Freijünglinge, die Erbschaftsteuer hätte unter allen Umständen angenommen werden müssen, denn sie habe eine hervorragend mittelständische Tendenz, da der Mittelstand nicht davon betroffen werde. Es will uns fraglich scheinen, ob man schon deshalb aus dem Mittelstande ausschließt und Großkapitalist wird, wenn man von seinen Eltern 10 oder 20 oder 50 000 Mark erbt — das Hauptertragnis der Erbschaftsteuer kommt von mittleren und kleineren Erbschaften, wie das Ergebnis in Elsaß-Lothringen deutlich beweist —, aber desjünglingsgeachtet, kann dem Mittelstand als solchem die Erbschaftsteuer vollständig gleichgültig sein, wenn nur nicht an deren Stelle eine Steuer im Reichstage angenommen wird, die in erster Linie, ja fast allein, auf dem Mittelstande lasten würde. Als Ersatz für die Erbschaftsteuer ist nun vom Reichstage die Rotierungssteuer angenommen worden. Und wenn auch gegen diese Steuer von liberaler und freijünglicher Seite die „Äktie der armen Witwe“ ins Feld geführt worden ist, die organisierte Vertretung des deutschen Mittelstandes, die Deutsche Mittelstandsvereinigung, hat anerkannt, daß die Rotierungssteuer nicht mittelstandsfeindlich sei, sondern als Belastung der Aktiengesellschaften im Gesamtteil den kleineren und mittleren selbständigen Gewerbetreibenden in erheblichem Maße förderlich sei.

Wie aber in der Tat die liberale und freijüngliche Mittelfröndförförge aussieht, das konnte jeder Mittelstandsmann, der sich noch ein halbwegs unbefangenes Urteil bewahrt hat, deutlich am Donnerstag sehen, als die zweite Beratung der Brausteuererhöhung im Reichstage zur Erörterung stand. Es ist in sonderbaren Kreisen schmerzlich bebauert worden, daß es nicht möglich war, eine andere Staffellung der Brausteuer ohne Herabminderung des tatsächlichen Mehrertragnisses selbstzuziehen und, wie bekannt, ist eine dementsprechende konservative Anregung in der Kommission von der Reichsregierung damit abgelehnt worden, daß bei einer anders festgesetzten Staffellung die Abwägung der Brausteuererhöhung auf den Konsumenten in Frage gestellt werde und diese Abwägung solle und müsse im Interesse der Brauereien und Gastwirte unter allen Umständen möglich sein.

Ein Mittel aber, damit die Erhöhung der Brausteuer nicht in ihrer vollen Wirkung ausschließlich auf den Gastwirten, die doch auch zum Mittelstande zählen, hängen bleibt, ist die Möglichkeit, daß diese Gastwirte sich genossenschaftlich zusammenschließen und durch Gründung einer mittleren oder kleineren Brauerei sich frei machen von dem Ring der Großbrauereien, die den Gastwirten vielfach rücksichtslos die Preise diktieren und deren Angehörige oder Vertreter manche Gastwirte, namentlich in den Großstädten, vielfach nur noch sind. Durch den Zusammenschluß zu Genossenschaftsbrauereien sind die Gastwirte in der Lage, das Bier billiger beziehen zu können, und sie haben als Genossenschaftler ferner Anteil an dem Gewinn, den die Genossenschaftsbrauerei erzielt. Immer mehr und mehr wird mit der Gründung von solchen Genossenschaftsbrauereien vorgegangen, und erst vor kurzem haben 450 Gastwirte in Pilsen eine solche Brauerei gegründet.

Nun kamen am Donnerstag die nationalliberalen Abgeordneten Dr. Weber, Fuhrmann und Dr. Stresemann mit folgendem Antrag:

„Für die nach dem 1. Oktober 1909 betriebsfähig neu errichteten Brauereien beträgt in den ersten fünf Jahren nach Infratreten des Gesetzes der Steuerfuß 20 Mark für jeden Doppelzentner der steuerpflichtig gewordenen Braustoffe.“

Das heißt, ohne Rücksicht auf den Maßverbrauch sollte jede neu errichtete Brauerei 20 Mark für den Doppelzentner Maß bezahlen, ein Satz, der nur bei den aller-



großen Riesenbrauereien zu zahlen ist. Damit wurde selbstverständlich die Gründung jeder mittleren und kleineren Brauerei vollständig unmöglich geworden sein, die deutschen Gastwirte wären für alle Zeiten den Großbrauereien auf Gnade und Ungnade ausgeliefert gewesen. Der freisinnige Abgeordnete Mommien war so freundlich, dies in der Begründung des nationalliberalen Antrags auch offen einzugehen, indem er sagte, die neu entstehenden Großbrauereien müßten ja sowieso den Steuerzins von 20 % bezahlen!

Diesen nationalliberalen Antrag und seine freisinnige Begründung mögen sich die Mittelstandsangehörigen für alle Zeiten merken, sie können daraus ersehen, wie die liberale und freisinnige Mittelstandsfürsorge sich praktisch betätigen würde, wenn es im Deutschen Reichstag zu einer liberal-freisinnigen Mehrheit kommen würde!

## Deutsches Reich.

**„Vost“ und „Nationalzeitung“.** Zu der Meldung, daß sämtliche Redakteure der „Nationalzeitung“ gekündigt worden sei, weil eine weitere Verschmelzung mit der „Vost“ vorbereitet werde, sagt die „Nationalzeitung“, sie sei „in dieser Form unzutreffend“. Es handle sich nur um eine Durchführung „interner Betriebsänderungen“, die an dem nationalliberalen Charakter der „Nationalzeitung“ nichts änderten. Mit der Kündigung aber scheint es demnach wohl seine Richtigkeit zu haben?

**Ueber Bayerns Stellung zur Finanzreform** will der Münchener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ von „autoritativer Seite“ folgende Angaben erhalten haben: Bayern hat andauernd Freue zum Reichsfiskus gehalten und ihn in seinem Augenblick im Stiche gelassen. In allen Verhandlungen der Reichsfinanzreform bestand die vollste Uebereinstimmung mit ihm. Der Gedanke einer Erbschaftsteuer rührte von der bayerischen Regierung her, welche damit in Preußen nur langsam Anfang fand. Davon, daß der Reichsfiskus wegen der Erbschaftsteuer scheitern kann, keine Rede sein. Bei seinem Rücktritt wirken verschiedene, teilweise weiter zurückliegende Ursachen mit. Die Haltung des Bundesrats, der nicht umgefallen, sondern sich andauernd mit dem Kaiser in vollster Uebereinstimmung befand, hat den Rücktritt nicht verursacht. Wer von dem Umsall des Bundesrats spricht, muß hinzufügen, daß dann auch Bülow umgefallen sei. Ueber eine Auflösung des Reichstages wurde im Bundesrat bis zu diesem Augenblick noch nicht gesprochen. Tatsächlich ist die Auflösung ganz ausgeschlossen, die zwar den Konservativen einigen Abbruch tun, jedenfalls aber die Reichsinteressen auf das schwerste schädigen würde. Denn bei den unvermeidlichen Hin- und Herreden würde auch die bereits beschlossene indirekte Besteuerung von Tabak, Bier und Branntwein wieder zweifelhaft werden. Die Reichsfinanzreform müsse auch ohne die Erbschaftsteuer unter allen Umständen sofort gemacht werden, davon seien der Kaiser, der Reichsfiskus und der Bundesrat gleichmäßig überzeugt.

**Reichstagswahl.** Der bisherige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Justizrat Quard-Koburg ist im Alter von 66 Jahren verstorben. Quard hatte im Jahre 1907 als Nachfolger des früheren Generalsekretärs der nationalliberalen Partei Bahig mit 7852 gegen 4780 Stimmen das Mandat in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten erobert, der 4306 Stimmen erhielt, während der freisinnige Kandidat Sandner es nur auf 4128 Stimmen brachte. Quard selber hatte im ersten Wahlgange 4437 Stimmen auf sich vereinigt. Es dürfte also wieder zur Aufstellung eines nationalliberalen, eines freisinnigen und eines sozialdemokratischen Kandidaten kommen, wobei der im ersten Wahlgange erfolglosere bürgerliche Kandidat ziemlich sichere Aussicht auf den Sieg in der Stichwahl hat.

**Entgegenkommen gegen die Sozialdemokratie.** Das sozialdemokratische Gewerkschaftsstatut in Halle a. S. hat zum ersten Male die Erlaubnis zu einem Festumzuge mit Fahnen erhalten. — Sehr gut!

**In der Beamtenbesoldung** ist jetzt ein Kompromiß zustande gekommen, so daß die Vorlage betreffend die Aufbesserung der Beamtenbesoldungen wohl noch im Laufe der nächsten Woche — vielleicht zwischen der zweiten und dritten Lesung der Reichsfinanzvorlage — erledigt werden kann. Die Regierung hat sich bereit erklärt, 17 Millionen Mark mehr, als sie ursprünglich bewilligen wollte, für die Besoldung bereitzustellen, so daß im ganzen 117 Millionen Mark statt der von der Kommission ursprünglich verlangten 132 Millionen Mark erforderlich sind.

**Professor Vannenkist,** der Direktor der Kieler Universitätsfrauenklinik ist an einer Blutvergiftung, die er sich bei einer Operation zugezogen hat, gestorben. Der Gelehrte stand im 47. Lebensjahre. Er ist 1862 in Berlin geboren, studierte auch in seiner Vaterstadt, war von 1885 bis 1887 Assistent am Stadtfrankenhaus zu Posen. 1890 habilitierte er sich in Breslau, wo er auch zum Professor ernannt wurde.

**„Parjebal III“** auf der Fahrt nach Magdeburg. Der Postkutschmann „Parjebal III“ ist Sonnabend früh um 8 Uhr in Bitterfeld aufgestiegen und schwebte gegen 8 1/2 Uhr über Dessau. Er zog dann in majestätischem Gluge nördlich weiter, das Ziel des Luststreiches ist Magdeburg. Von dort wird es wieder nach Bitterfeld zurückfahren.

**„Juppelin I“** sollte nach Meldungen aus Biberach am Spätmittag des Sonnabend wieder aufsteigen, um die Fahrt über Ulm und Stuttgart nach Metz anzutreten. Major Sperling hat an den Gouverneur von Ulm ein Telegramm geschickt, daß er die Fahrt erst Sonnabend nach fortsetzen werde, doch ist wegen des inzwischen eingetretenen Ostwindes die ursprüngliche Absicht, über Ulm und Stuttgart zu fahren, aufgegeben. Es wird direkt nach Metz gehen, falls das Wetter nicht nochmals umschlägt.

## Ausland.

**Serbien.** Die Zustände in Serbien werden immer trostloser, vor allem fällt die ständige Verlotterung der Bevölkerung auf. So veröffentlicht ein hiesiges Blatt eine Statistik, nach der im Monat Mai in Serbien 49 Morde, 9 Raubmorde, 50 Mordversuche, 13 Totschüsse, 231 Brandstiftungen und 12 Notzuchtverbrechen geschahen. Die Polizei wird der Raubzeit angefaßt.

**Türkei.** Die sämtlichen jungtürkischen Blätter führen eine äußerst gereizte Sprache gegen Griechenland und fordern die schärfsten Maßnahmen. Dabei nehmen die türkischen Klüppel einen gewaltigen Umfang an, die sich auf

sämtliche Waffengattungen wie Kasim, Kadies-Flama-Truppen beziehen.

Die Türkei hat bereits die Antwort Englands auf ihre Zirkularnote in der Kreisafrage erhalten. England erklärt darin, der früher gefasste Beschluß, die fremden Truppen zurückzurufen könne nicht mehr abgeändert werden. Die Truppen würden aber auf Kriegsschiffen in der Eubadai verbleiben, um die türkische Fahne als Zeichen der türkischen Souveränität zu behängen.

**Ferien.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet unterm 2. Juli aus Teheran: Die Bakare wurden heute militärisch besetzt und eine gewalttätige Oeffnung angedroht, falls bis morgen mittag nicht geöffnet wird. In einem Erlaß der Regierung heißt es: Der Schah gab dem Lande eine Verfassung, aber Feinde der Verfassung haben fremde Räuber, Georgier, Kaufleute und Armenier ins Land gerufen, die es in die Anarchie stürzen wollten. Sie rücken jetzt von allen Seiten gegen Teheran heran. Die Regierung wird die Stadt und ihre Einwohner mit allen Mitteln verteidigen und jeden bestrafen, der den Revolutionären hilft. Deshalb wird das Kriegsgeschick erklärt. Jeder Versuch zum Austritt wird im Keime erstickt werden. Die Regierung lehnt für alle etwaigen Vorkommnisse die Verantwortung ab. — Der Erlaß bedeutet offensichtlich eine Gefahr für die Europäer.

## Locales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 5. Juli 1909.

**Der Monat Juli** ist besonders beliebt; beschert er uns doch etwas, was seine Brüder nicht sein können und worauf wir uns das ganze Jahr freuen: die schöne Urlaubszeit und die Ferien. Mit diesen Worten verknüpft sich der Begriff von Freiheit, Ausruhen und Reisen, ein Dreigestirn, dessen glückverheißender Schein in die Arbeitswochen sonnen hineinleuchtet. Schon weit uns der Juli dieses bringt, müssen wir ihm dankbar sein; aber nicht genug damit, hat er auch noch andere Gaben in Bereitschaft. Das warme Wetter, die rings erblühende Natur und der lachende blaue Himmel müssen auf unser Gemüt erhebend wirken. Wo alles in erneuter Schönheit prangt, da hat das Auge alles zu sehen und der Geist gewinnt Eindrücke von seltener Kraft und dem ganzen Sommerzauber der Erde. Schon reist in den Feldern die goldene Saat üppig heran; Raps und die übrigen Delgewächse sind zur Ernte bereit, und bald folgt der Roggen und der Weizen, je nachdem die Temperatur ist. Im Garten müssen die Hülsenfrüchte abgenommen werden. Gemüse und Obst gibt's jetzt überhaupt in in verheerenderischer Fülle, so daß man sich „eine redte Gist daran tun kann“, wie der sehr bezeichnende Ausdruck für frohes Genießen lautet. Freilich hat alles in der Welt auch seine Schattenseite, und uns von der Hitze gequälten Geschöpfen wäre es ganz lieb, wenn die Sonne es in den kommenden Hundstagen etwas weniger feurig meinen wollte und möglichst viel Schattenplätze aufzuweisen wären. Der Landmann jedoch braucht diese Glut; denn eine alte Bauernregel sagt sehr richtig: „So golden im Juli die Sonne strahlt, so golden sich der Roggen mahlt“ und „Nur in Juliglut wird Obst und Wein die gut.“ Daß man sich milde und wenig arbeitslustig fühlt, wenn das Thermometer 25° im Schatten zeigt, darf freilich keinem Menschen übergenommen werden. Darum ist's weise eingerichtet, daß die Zeit der Ferien gerade in den Juli gelegt wurde. Auf Reisen merkt man die Hitze längst nicht so sehr, wie auf dem täglichen Wege durch die staubigen Stadtstraßen ins Geschäft oder zur Schule. Karl der Große verlieh dem Juli, dessen Name sich auf Julius Cäsar zurückführen läßt, die Benennung „Heumonat“; denn gerade in der jetzigen Zeit duftet das frisch gemähte Gras kräftig und würzig. Die Kinder kennen kein größeres Vergnügen, als sich in den aufgeschichteten Häufen verketten, und die Erwachsenen laugen den eigenartigen Wohlgeruch mit Wohlgefallen ein. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung steht die ganze Vegetation, alles geht mit Riesenschritten der Reife entgegen. Man könnte den Juli den Sonntag unter den Monaten heißen; er ist das im Jahre für uns, was der Ruhetag in der Woche ist.

In unserm Bericht über die Wanderverammlung des Berliner Vorortvereins in Fernsdorf muß es, wie uns von geschätzter Seite mitgeteilt wird, in betreff der Mitgliederzahl heißen: Der Verein zählt zur Zeit 171 Körperchaften, 75 Einzelmitglieder, zusammen 27000 Mitglieder. Wir bitten dies gest. zu beachten.

**Dem Handelschullehrer Oskar Becker** in Dranienburg hat der Herr Regierungspräsident, nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt der königlichen Regierung zu Potsdam, widerruflich die Erlaubnis erteilt, in Birkenwerder, Hauptstraße 40 I, eine Privatschule unter dem Namen „Privat-Handelschule in Birkenwerder von Oskar Becker“ weiter zu betreiben.

**Jubiläum der Niederbarnimer Fleischerinnung.** Ihr 25jähriges Bestehen feierte die Fleischerinnung des Kreises Niederbarnim, der die Fleischermeister der nördlichen und östlichen Vororte angehören. Die Geschäfte der Innung leitet seit einem Vierteljahrhundert Obermeister Höbe, auch der Prüfungs- und der Schahmeister der Innung sind seit ihrer Begründung im Amte. Die Jubelmitglieder erhielten Diplome und Geschenke.

**Hohen-Neuendorf.** Die hiesige Schützengilde feiert am Sonntag den 11. und Montag den 12. Juli ihr 7. Stiftungsfest. Am 11. Juli, mittags 1 Uhr, erfolgt von Station Stolpe der Kutscharski nach dem Schützenhause, woselbst großes Silber-Prämien- und Luftbüchschießen abgehalten wird. Das Königsschießen ist auf den 12. Juli von 5 bis 5 1/2 Uhr anberaumt. Man darf der ganzen Veranstaltung umso mehr ein gutes Gelingen wünschen, als die Vorbereitung dazu wirklich zwei recht interessante Schützentage erhoffen lassen.

**Erträge der Wertwachsteuer in den Berliner Vororten.** In einer Eingabe an den Landrat des

Kreises Niederbarnim, in der um die Einführung einer Kreiswertwachsteuer erlucht wird, finden sich wertvolle Angaben über die Ergebnisse der Wertwachsteuer der Berliner Vororte. Bis jetzt haben die Gemeinden Rankow, Neindendorf, Tegel, Weißensee und Klein-Schöneberg diesbezügliche statistische Angaben aufzuweisen. Danach hat die Steuer in Rankow in der Zeit vom 30. Oktober 1906 bis 31. März 1908 169 158 Mark eingebracht. In Neindendorf stellt sich der Betrag im Rechnungsjahre 1907 auf 105 636 Mark, während in Tegel in der Zeit vom 14. Mai 1907 bis 31. März 1908: 20 000 Mark eingenommen sind. Am bedeutendsten wurde die Gemeindefasse in Weißensee im Rechnungsjahre 1907 beachtet. Das Jahr brachte nicht weniger wie 282 288 Mark, während vom 18. August 1906 bis 31. März 1907 39 074 Mark eingingen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß im Jahre 1907 der Grundbesitzmarkt infolge der Geldverknappung sehr darniederlag. Ebenso pflegen bekanntlich die Grundbesitzinteressenten vor Einführung einer solchen Steuer ihre Geschäfte abzuwinden, so daß gleich nach Inkrafttreten der Steuer der Markt still liegt.

**Der Patriotische Verein für Dranienburg** und Umgegend bezieht am Sonnabend, den 10. Juli 1909, nachmittags von 4 1/2 ab in der Strandhalle am Rehnitzsee ein Sommerfest bestehend aus Militär-Konzert, Wassererfo, Brillant-Wasser-Feuerwerk.

**Landpartien.** An klaren Tagen, besonders aber Sonntags, begegnet man oft einer ganzen Gesellschaft von Ausflüglern, die die herrliche Gotteswelt durchstreifen. Eine Hauptbedingung aber, daß solche Partien auch wirklich nur Freude bringen, besteht darin, daß jeder sich dem Veranfaller unterordnet, einverstanden ist mit dem, was er vorschlägt und nicht eigenwillig der persönlichen Meinung folgen will. Wenn einige den schattigen Waldweg, andere wieder die Landstraße wählen, ohne daß diese oder jene Partei nachgibt, dann ist der Frieden meistens dahin, selbst wenn sich die Gesellschaft in zwei Teile teilt. Führt man sich miede, so hilft das Klagen nichts und verdriht den anderen nur die Laune. Ein bißchen Mattigkeit schadet nicht viel, zumal man sich dann wieder ausruhen kann und durch diese Rast die frühere Frische wiedererlangt. Im Verein mit lieben Freunden wandert sich's gar gut, wenn alle den Führer folgen und bei kleinen Zwischenfällen, wie sie kaum zu vermeiden sind, den guten Humor bewahren. Ein Regenschauer z. B., der wie aus heiterem Himmel plötzlich niedergerst, muß, als „unvermeidlich, mit Würde getragen“ werden. Ist auch ein Weg nicht ganz so schön, wie es nach den lodenden Schilderungen der Bücher klang, so darf man deshalb nicht schelten und schimpfen. Die Hauptsache bleibt, das Gute anzuerkennen und sich über die Mängel nicht zu ärgern. Dann bleibt eine Landpartie ein Hauptmittel der Erholung, nicht nur der Körperlichen durch die reine Luft und das gesunde Gehen, sondern auch der geistigen. Die Freude an den Herrlichkeiten von Wald und Gebirge erhebt das Gemüt und im Zusammensein mit sympathischen Menschen, die gleich uns fühlen, geht einem das Herz auf. Das Wandern soll nicht nur, wie es im Volkslied heißt, „des Müllers Luft“ sein, sondern die eines jeden gefunden Menschen, der dadurch für die Stubehoherei, wie sie die meisten Berufsarten verlangen, das beste Gegenmittel gefunden hat. Daß man nicht planlos weitergeht, sondern einen bestimmten Ziele zucht, ist ein weiterer Vorteil dabei. Der nur der Gesundheit halber unternommene tägliche Spaziergang, den viele genau nach der Uhr bemessen, wird langweilig, niemals dagegen eine Landpartie in angenehmer Gesellschaft. Der Genuß des erreichten Zieles, der Stolz beim Ueberwinden von Schwierigkeiten, die innige Begleitung der Natur und der Aufenthalt in unverdorbenen Luft wiegen aber geringfügige etwaige Nachteile reichlich auf, die eine Landpartie mit sich bringen kann, als da sind: volleproppete Eisenbahnwägen, drückende Temperatur, abgestandenes Bier, eine verjälzene Speise und ähnliches.

**Der Zugführer mit dem Stab.** Im Betriebe der Stadt- und Ringbahn ist in diesen Tagen eine Aenderung eingetreten. Von nun an find die Zugführer mit dem Stab ausgerüstet worden, mit dem früher die dienfttuenden Stationsbeamten das Zeichen zum Abfahren dem Zuge gaben. Dieses Signal wird von nun ab vom Fahrtdienstleiter gegeben und zwar auf allen den Stationen der Stadt- und Ringbahn, die einen durchgehenden Verkehr, ohne Abzweigung einer anderen Linie aufweisen. Auf Bahnhöfen, wie z. B. Schöneberg, wo sich bekanntlich eine Linie nach Kitzdorf abzweigt, und Halensee, von wo aus Schienenstränge nach Grunewald und Westend abbiegen, gibt nach wie vor der Stationsbeamte das Zeichen zur Abfahrt des Zuges. Die Zugführer, die früher im Abteil des letzten Wagens saßen, haben jetzt ihr Dienstloppet in der Mitte des Zuges erhalten, damit sie, wenn sie den Stab hochheben, vom Lokomotivführer besser gesehen werden können.

**Die höheren und Berliner Schulen sind geschlossen,** unsere Volksschule schließt am Ende dieser Woche ab, die großen Ferien haben begonnen. Schulschluß und Ferien! Es liegt ein eigener, wunderbarer Zauber in diesen beiden Worten, bei deren Klang die Herzen aller Schulpflichtigen höher schlagen und die Augen heller in freudiger Erregung blitzen. Für die nächsten Wochen ist männiglich alles, Lehrer und Kinder, als frei zu erachten. Die letzte Arbeit, der Schulschluß, ist die angenehmste, die es für die Kleinen gibt. Nur mit halbem Ohr werden bei dieser Gelegenheit noch die Ermahnungen seitens der Lehrer gehört, die Gedanken weilen schon ganz anderswo, und so Hause liegt das häßliche in der dunkelsten Ecke, wo er wochenlang ein beschauliches Dasein führen kann. Mögen nun die Kleinen zu Großmüttern oder sonstigen Verwandten in die Ferien reisen, mögen sie unter Führung der Eltern kleinere Fußtouren unternehmen oder sich



selbst überlassen munter auf Straßen und Plätzen, in Feld und Wald umhertollen, gleichviel, die kleinen Lungen können sich jedenfalls kräftigen, die Wangen werden sich röten und die Kinder werden, wenn die schöne Ferienzeit vorüber, geküßt und frischen Mutes zum Schulzimmer zurückkehren. Die Lehrer aber, denen eine Erholungspause ebenso von Herzen zu gönnen ist, wandern nunmehr hinaus nach allen Richtungen der Windrose im engeren und weiteren Vaterlande. Wir wünschen allen fröhliche Ferien, gutes Wetter und glückliche Heimkehr!

**Zu Vertrauensmännern** der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sind gewählt worden: 1. Für den Gemeinde- und Ostbezirk Stolpe: Vertrauensmann: Gemeindevorsteher Magnus in Stolpe. Stellvertreter: Gemeindevorsteher Wildberg in Hohen-Neuendorf. — 2. Für den Gemeindebezirk Hohen-Neuendorf: Vertrauensmann: Gemeindevorsteher Wildberg zu Hohen-Neuendorf. Stellvertreter: Gemeindevorsteher Magnus in Stolpe.

**Gingeforderte Offerten** müssen bezahlt werden, so hat kürzlich das Reichsgericht entschieden. In dem Urteil heißt es, daß viele Interessenten die Gepflogenheit besitzen, Offerten lediglich nur zur Erzielung niedriger Preise einzubringen. Obgleich nur ein Lieferant den Auftrag erhalten kann, wird so oft eine ganze Anzahl Offerten eingeholt. Der gute Glaube des Handwerkers, den Auftrag erst zu erhalten, ist sehr oft unzutreffend, denn es besetze gar nicht Absicht, ihm den Auftrag zu erteilen. Es entstehen demselben nur Kosten ohne die geringste Aussicht auf Erfolg. Die verlangten Offerten sind eine geforderte Leistung, die entscheidend abschlägt werden müsse.

**Ueber das Züchtigungsrecht der Lehrer an Fortbildungsschulen** sind meist noch recht irrgen Ansichten verbreitet. Wenn auch der schulentlassenen Jugend gegenüber so wenig wie möglich von dem Rechte der körperlichen Züchtigung Gebrauch gemacht wird, so steht doch ohne Frage fest, daß eine solche in manchen Fällen bei unreifen Schülern eine geradezu vorzügliche Wirkung hat. Das Gesetz stellt sich in dieser Beziehung völlig auf die Seite des Lehrers, wie folgende beiden Reichsgerichtsentscheidungen bezeugen: 1. „Die den Lehrern an Volksschulen zustehenden Züchtigungsbefugnisse können den an Fortbildungsschulen befindlichen Lehrern nicht verlagert werden.“ 2. „Widerstand eines Schülers gegen einen Lehrer bei Ausübung seines Aufsichtsbrechens in der Fortbildungsschule ist als Widerstand gegen die Staatsgewalt zu bestrafen. Der Lehrer übt in der Fortbildungsschule das Aufsichtsbrecht aus und ist deshalb als Beamter anzusehen, der zur Vollstreckung von Anordnungen der Obrigkeit berufen ist. Der einem solchen Lehrer bei Ausübung seines Rechtes geleistete Widerstand ist nach § 113 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.“

**Erhöhte Steuern als Strafe.** Kurzen Prozeß haben die städtischen Behörden mit einem Bürger Berlins gemacht, der sich weigerte, der Selbstverwaltung zu dienen. Der Musikalienhändler B. im Süden Berlins hatte es abgelehnt, die Pflichten eines Mitgliedes der Vereinstätigkeitskommission zu erfüllen. Auf Antrag des Magistrats hat die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, ihn auf drei Jahre um ein Viertel stärker als die übrigen Gemeindeangehörigen zu den Gemeindesteuern heranzuziehen und ihn der Ausübung seines Rechtes auf Teilnahme an der Verwaltung der Gemeinde für verlustig zu erklären.

**Die Ziehung der ersten Klasse** der 221. Königlich Preussischen Klassenlotterie wird am Freitag, den 9. Juli 1900, früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen. Das Einzahlen der sämtlichen 304.000 Losnummern nebst den 8000 Gewinnzetteln wird schon am 8. Juli im Ziehungssaal des neuen Lotteriegabäudes stattfinden.

**Ein neues Verfahren zur Bekämpfung der Tuberkulose der Kinder.** Der bekannte Bakteriologe Dr. Burow in Halle a. S., dem die Landwirtschaft bereits das Szeptol verordnet, ein allgemein anerkanntes und erprobtes Präparat zur Heilung der akuten und chronischen Schweinepneumonie, hat ein Verfahren ausgearbeitet zur Heilung bzw. Besserung der Tuberkulose der Kinder. Der Forscher berichtet darüber in Nr. 25 der „Landwirtschaftlichen Umschau“, Magdeburg: In Anbetracht des Umfandes, daß in Deutschland, wie statistisch festgestellt ist, 25 Prozent aller Kinder tuberkulös sind, handelt es sich um eine Frage von außerordentlichem, volkswirtschaftlichem Interesse. Dr. Burow hat Kinder im Anfangsstadium der Krankheit geheilt und Kinder, die sich im vorgeschrittenen Stadium der Tuberkulose befunden haben, in wenigen Wochen durch eine ein- oder zweimalige Impfung soweit gebessert, daß dieselben wieder vollkommen wirtschaftlich ausnutzungsfähig geworden sind. Bisher haben über 20 Tierärzte an einem Material von ca. 500 mit dem Burowschen Präparat geimpften Kindern den Erfolg voll und ganz bestätigt. Mit einem ähnlichen Resultat ist das Präparat auch schon an ca. 100 tuberkulösen Menschen verimpft worden, jedoch betrachtet Dr. Burow diese Versuche noch lange nicht als abgeschlossen, sondern zunächst lediglich um Kontrollversuche für das Prinzip der Therapie überhaupt.

**Seine unreifen Stachelbeeren naschen!** Die Stachelbeeren haben schon ziemlich Früchte angefaßt. Unsere Jugend liebt es, die unreifen Beeren zu naschen. Vor diesem aber ist die Jugend eindringlich zu warnen, denn unreife Beeren-Dist ist für den Magen Gift. Die schwersten Magen- und Darmkrankheiten können die Folge von unreif genossenem Beeren-Dist sein. Lasse also keiner, der seine Kinder vor Erkrankungen bewahren will, unsere Mahnung, lebe die Jugend vor dem Genuße unreifer Beeren-Distes zu warnen, unbedachtet.

#### 4. Fremdenliste von Hohen-Neuendorf Saison 1900.

• Amtsgerichtsekretär Ernst Hartmann nebst Frau und Kind — Krumbhorn, Friedr. 2. • Kaufmann Eduard Enles nebst Frau und Tochter — Schulz, Hubertusstr. 9. • Weigberger Georg Richter nebst Frau und Kind — Lieder, Schönfliegerstr. 6. • Lehrer Karl Dörr — Weller, Schönfliegerstr. 19. • Frau Regina Kirchstein nebst Kindern und Dienstmädchen — Meißner, Insel-Platz 3. • Kaufmann Fritz Weselen nebst Frau und Kind — Walter, Ruhwaldstr. 40. • Versicherungsbeamter Willy Kohn, • Frau Jda Bey nebst Kinder, • Postkassierer Robert Kohn nebst Frau und Kinder — Siebert, Hubertusstr. 42. • Ww. Emilie Stensloff — Lichtwald, Berlinerstr. 22. • Handlungsgeschäfte Hellmut Schlegel nebst Frau und Kind — Gursche, Schönfliegerstraße 71. • Ww. Henriette Böttcher, • Postamtenier Hugo Richterfeldt nebst Frau und Sohn, • Kaufmann Richard Krüger nebst Frau und Kinder — Gerold, Berlinerstr. 8. • Ww. Auguste Lewinsohn nebst Stütze, • Kaufmann Johannes Heynemann, • Fr. Maria und Elisabeth Heynemann — v. Steegmüller, Hubertusstr. 46. • Frau Auguste Seidler nebst Tochter — Rannewitz, Ruhwaldstr. 27. • Frau Jda Lubwig nebst Tochter, • Schlosser Max Ullmann — Rad, Berlinerstr. 29. • Fr. Margarete Sären — Weinrich, Florasterstr. 15. • Frau Elise Blaha nebst Tochter — Pergament, Stolperstraße 47. • Frau Herrbricht nebst Sohn — Genzen, Berlinerstr. 89. • Frau Frieda Mastolot, • Fr. Mlge Wedel — Bodeuth, Kaiserstr. 31. • Leonie Buchwaldt, • Kaufmann Rudolf Ronder — Wilde, Ruhwaldstr. 39.

#### 6. Fremdenliste von Birkenwerder Saison 1900.

• Frau Elise Rutsche — Hauptstr. 66. • Beamter Ferdinand Bohmann nebst Frau und Kind — Baum, Restaurant „Seeschlößchen“. • Frau Bahn nebst Kinder — Köhnbildt, Krügerstr. 2. • Fr. Wazenski, • Ww. Strunz nebst Enkel, • Kaufmann Emil Strunz, • Frau Bertha Polze, • Fr. Agnes Prox — sämtlich bei Schütting, Restaurant „St. Hubertus“. • Bankbeamter Franz Winkler nebst Frau — Hlster, Friedensallee. • Sergeant Otto Franz — Bischoff, Friedensallee 9. • Geheimrat Otto Herrmann nebst Frau — Ochholm, Albetallee 12a. • Kaufmann Erwin Jaudas nebst Frau — Schulz, Wenzelsdorfer Weg. • Kaufmann Otto Fint, • Frau Auguste Koegel nebst Tochter — Schüler, Restaurant „Kugarten“. • Emma v. Nordel — Bahn, Luisenstr. 15. • Kaufmann Wilhelm Otto — Beez, Gartenallee 8. • Kaufmann Carl Rose, • Frau Clara Schulz, • Frau Johanna Stamm — Burge-meister, Restaurant „Waldhof“. • Frau Elfride Tost nebst Kinder — Zahnte, Hauptstr. 99. • Frau Klara Weibbrodt nebst Kinder und Dienstmädchen. • Bartsch, Gebelallee 21. • Frau Magdalena Elze nebst Kind, • Fr. Margarete Leicher — Gundlach, Hauptstr. 108. • Kaufmann Ferdinand Tagwerker nebst Frau und Kinder — Rudolph, Gartenallee 9. • Frau Anna Woella nebst Kind, • Ww. Ottilie Garn nebst Tochter, • Frau Gertrud Beuster nebst Sohn, • Fr. Helene Windhorst nebst Schwester — sämtlich bei Koch, Briesse. • Frau Emma Klug nebst Frau — Müller, Lindenallee 33. • Ww. Ottilie Seifert, • Frau Julie Neubert nebst Kind, • Frau Margarethe Wiesener, • Kaufmann Karl Nausch nebst Frau und Kind. • Frau Anna Kühne nebst Kinder und Bedienung.

#### Der heilige Berg.

Von einer Besteigung des Adams Peak auf Ceylon, wo Adam von dem Engel mit dem Flammenhiebte aus dem Paradies gewiesen worden sein soll, erzählt ein Schweizer, Herr Gustav Mader, der die herrliche Insel vor einiger Zeit besucht hat, in folgender Weise. — Die Bahnstation Katton liegt 1263 Meter über dem Meeresspiegel, aber die ganze Umgebung steigt von dort tropischer Natur. Bis oben hinauf sind die Berge mit See bepflanzt; hindurch führt eine wunderbare Straße, fast immer sanft bergauf zur Berglehne und dann wieder hinab ins Tal. Und längs der Straße ippig grüne Wälder mit prächtigen, dichtlaubigen Bäumen; es herrscht vor allem die Banane, die haushoch emporsteigt. Mitten drin in solchen Bananenwäldchen, von außen fast unsichtbar, stehen da und dort die mit dichtem Farnwerk bedachten einfachen Hütten; davor tummeln sich die nackten Kinder und die dreiviertelnackten Erwachsenen, malerisch mit bunten Fetzen drapiert.

Zum Aufstieg auf den Berg weckte man mich um 12 Uhr nachts, und nach einer Tasse Tee machte ich mich gegen 1 Uhr auf den Weg, begleitet von einem singhalesischen Jüngling als Führer und einem zweiten als Träger. Zuert geht es etwa 7-8 Kilometer weit durch Seepflanzungen, auf schönen, sandbetreten, breiten Wegen. Bis gegen 3 Uhr leuchtete der Mond mit, dann aber ward es finster. Gerade da aber sangt am Ende der Seepflanzungen der Aufstieg durch den Wald und die Pfingsteln an. Der Weg führt gar mühsam und stellenweise steil durch das alte Bett eines Wildbaches empor, über hohe Steine und dickes Wurzelgäst. So geht es über 500 Meter hinauf. Nun werden wir wohl bald droben sein, den! Ich; da steht auf einmal erst der gute Peak wie eine steile Pyramide vor mir. An der geht's nun noch weitere 500 Meter steil empor, über Platten, die mit Ketten und eisernen Geländern versehen sind. Es ist gegen halb sieben Uhr geworden, bis wir droben sind auf dem „Heiligen Berge“.

Von da ist Adam aus dem Paradies gegangen und Buddha in den Himmel geflogen. Die Spur des eingedrückt Fußes ist noch da; es müssen gewaltige Menschen gewesen sein; denn die Spur ist etwa zwei Meter lang und 1/2 Meter breit, sorglich mit Stein eingefast. Das Tempelchen, von dem sie bedeckt ist, ist ein buddhistisches Heiligtum. Mein Führer macht mich darauf aufmerksam, daß man eine Gabe für die Priester in den eisernen Tantalum-Kessel mit Wasser misse, der neben der Fußspur steht. Ich lege sie hin-

ein, ohne ihm mein Mißtrauen in seine Wohlthätigkeit zu verhehlen. Nach einiger Zeit sehe ich nach, und richtig, die Gabe ist verschunden! Da ich nicht annehmen kann, daß auch sie in den Himmel gefahren ist, und da kein Priester da ist, frage ich den Ecken, in weissen Hände das Geld gefallen sei. Er versichert mir, daß er es einem Priester Branten geben werde, und hat wirklich die Freiheit, mir beim Hinuntergehen einen ganz nackten Kerl als Priester vorzustellen. Aber trotz alledem war mir der Besuch des schönen Berges doch eine große Freude, so itrapazios er auch gewesen ist.“

#### Eingesandt.

#### In der blauen Grotte auf Capri.

Eine Fahrt — wunderbar.

Es geht doch nicht über'n Scheinet Sommarvagniejen mit 'n bisken Klimbin und Klamant. Für die, die velle Zeit und Zeit haben, is et een Vagniejen in die Sommarfrische zu jehen oder eine Reise zu machen, wonach se denn nacher noch mal so frisch an die Arbeit jehen. Manche haben bedet nich übrig und müssen denn zu-zusehen, wie sie sich hier amüsieren können. Bei mir langt et für ne troje Feriereise bei die schlechte Zeiten ooch nich recht zu, und denn habe ich ooch dies Jahr so velle zu duhn, det ich janich abkommen kann. Meine lieben Mitbüra, denen et nu eben so jekt, will ich daher uff etwas aufmerksam machen, wat se sich ooch nich aus de Reese jehen lassen sollten.

Als ich neulich nehmlich bei meinem jungen Freund Albert Feicht in Hohen-Neuendorf, den neusten Kurort in der jungen Jezend und Umjehend von Berlin, war und mir trabe über die scheinene Sommatage und Nächte sprach, ließ er mir so merken, det er wieder für die nächste Zeit wat in petto hatte, um sich so mit seinen Bekannten een recht vagnüjten Abend zu machen. Er wollte erst nich mit der Sprache raus, bis wir een paar troje Landwehrtöpfe vatlich hatten, woruff er denn een bisken redeliger wurde und mir erzählte det er am Sonnabend den 10. Juli cr. een Fejt in der blauen Grotte uff Capri arrangieren würde.

In vorjien Jahre hatte er een Sommernacht in Benedig und vor zwoe Jahren eine Niesenjehirjsfahrt veranstaltet, wo et ooch sehr Lustig zujing, weshalb id mir denn ooch für diesmal lustig volsprecht, und sojleich meine Wieze davor angasjerte. — Wieze sagte id zu meinem juten Femininum, da müssen wa ooch hin, du ziehst dir det Blaue an, damit de recht leichär bist, und weil det ooch zu de Zrotte am besten paßt. Id werde mir meinen Sonntagsanzug een bisken ausbürschlichen eenen neuen Schlipps umbinden, denn is der Skավaker fertig und wir können die Reise antreten.

Fahrtarten kriegen wir bei meinem Freund Albert für 50 Bg. davor können wir dann ooch hinlofen und haben den Eintritt und een Platz in sein Etablissemang, wat für den Abend in die bewußte blaue Grotte unjemandelt is, frei. Jewöhnlich kann man uff eine Fahrtarte mit 'ne Bahn fahren, hier aber muß'te mal loofen, und is et blos een Passpartou vor den Eintritt. Von Hohen-Neuendorf bis Capri is et jonst een mächliges Ende, wat nich so billig zu erreichen is und findet diese Preisermäßigung nur statt, weil et blos ne Nachbildung von dem berühmten Ort is.

Id erklärte ihr ooch, det Capri in der Jezend liecht wo immer de Appellierten herkommen, und da janz anders jesprochen wird wie hier. Um nu meine Wieze noch mehr davor zu jewinnen, sagte id ihr, det et da ooch wieder scheinene Wundenken zu valosen jibt und se sicher Glück haben würde, 'n jroket Serries mit nachhaufe zu bringen, ooch sollte se man keene Angst haben, det id nacher weil et blaue Zrotte heest, ooch wieder blau sein werde. Denn freut se sich ooch uff die masse Zrottenfeen wonach die Männer immer so variert sind, da se jloobt det die 'n Fischlein haben und jarnicht lofen, und daher nicht jefährlich werden können.

Un et sind ooch ne Masse lebarafjungen da, die id aber vorher nich verraten werde und drinke id uff det Zrottenfest uff Capri an 10. Juli schon jezst eenen jrojen Stiebel und hoffe id recht velle Bekannte zu treffen.

Hauschild.

#### Wohnung

mit schönem Garten, 8 Zimmer und Küche, Wäldchengelass, Raube, sofort od. 1. Oktob. zu vermieten.

Hohen-Neuendorf, Barlstraße 4.

#### Wohnung,

2 Stuben, Küche und Zubehör, Gas- und Wasserleitung event. noch Manjardentische z. 1. Okt. zu vermieten. Birkenwerder, Garten-Allee 7.

#### Wohnung

zum 1. Oktober 2 große Stuben Kammer und Küche zu vermieten. Friedens-Allee 12.

#### Zwei Wohnungen

sosort oder 1. Oktober zu vermieten:

1. Etage: 2 Zimmer, Küche und Zubehör,

2. Etage: 1 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör

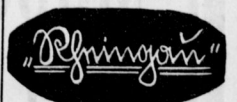
Weber,

Birkenwerder, Hauptstr. 74.

#### Ein Schirm

ist gesund worden, abzuholen bei Fr. Schulz, Friedens-Allee 6.

Im Restaurant



Jeden Dienstag:

#### Reunion

wozu freundlichst einlabet

Otto Graah.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....





# Schützengilde Hohen-Neuendorf

(Eingetragener Verein).

Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Juli d. J.

## Vogelwiese und Grosse Volksbelustigungen

Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt.  
Zuspannung vorhanden.

# 7. Schützenfest

verbunden mit Ausmarsch,  
Königs-, Silberprämien- und Luftbüchsenjahren  
Hierzu ladet ergebenst ein  
der Vorstand.

## Feicht's Restaurant Waldidyll

Hohen-Neuendorf.

Sonabend, den 10. Juli 1909:

## Sommernachts-Fest in der blauen Grotte auf Capri.

Um 8 Uhr: Ankunft der Teilnehmer mit anschließender Verabreichung. Gleichzeitig Begrüßungsmarsch der Capri Mandolinenkapelle, sowie der Pauskapelle.

Um 9 Uhr: Erste Besichtigung der blauen Grotte, Abstieg in die verfallenen Grottingänge und Besichtigung der verzauberten Lebensenergie-Quelle. Dorthin kräftige Stärkung durch die Lebensstropfen. Dann Weiterwanderung nach da, wo wir herkommen.

Mit Wein und der Wanderung haben Weermännlein und Meerweiblein den Reigen eröffnet, an welchem die neu ankommende Gesellschaft sich lebhaft beteiligt. Inzwischen werden die Besichtigungen der Grotte fleißig weiter verfolgt.

Um 1/2 12 Uhr: Große Schokoladen- mit Leberausgaben.

Um 12 Uhr findet eine Essen- und Robolds-Affektel statt, wozu der Oberteufel Beleggeb den Beherren der Grotte sein persönliches Erscheinen zugesagt hat.

Da nun jeder Fest-Fahrtteilnehmer nach Möglichkeit mit einem kleinen Abendessen überbracht werden soll, so hat der Teufel sich übernommen, eine große Verlosung mit anschließender Preisverteilung vorzunehmen und so jeden Besucher zu befriedigen.

Schluss der Tafel mit anschließendem Reigen, Conté, Spiegelgläsern, Feseln- und Besant- und was es sonst noch gibt.

Zu recht reger Teilnahme ladet ergebenst ein

Albert Feicht.

## Voranzeige!

Sonntag, den 25. Juli 1909:

## Sommerfest

des Turn-Vereins „Friesen“  
im Etablissement „Goddensee“.

Der Vorstand.

Möbel! Wegen Raumangel  
Wäschespind,  
Wäschspind,  
Sopha,  
Waschtoilette,  
Nachtisch,  
Spiegel und Stühle  
zum Verkauf.

Hohen-Neuendorf,  
Auguststr. 16.

### 14000 M.

zur ersten Stelle auf meine  
Villa in Hohen-Neuendorf per  
1. Oktober d. J. gesucht. Offert  
unter K. K. an die Expd. des  
Vereins-Vote.

## Avenarius- Baumspritzmittel.

Erstklassiges  
sog. wasserlösliches  
Carbolineum.  
Löst sich sehr fein.

Näheres durch

**Franz Lehmann,**

Hohen-Neuendorf,

Stat. Stolpe, Stolperstr. 49,

Telephon No. 19.

## Freiwill. Sanitätskolonne

vom Roten Kreuz  
Birkenwerder

Sonntag, den 18. Juli 1909  
im Etablissement „St. Hubertus“:

## gr. Wohltätigkeits-Fest

Zwecks Anschaffung weiterer Ausstattungsgegenstände und  
nötiger sanitärer Hilfsmittel.

## Großes Garten-Militär-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des

Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2

aus Schwedt a. O., unter persönlicher Leitung  
des Königl. Obermusikmeisters Herrn Alpel.

Im großen Theateraal nachmittags: Ball.

Aufsteigen eines Riesen-Luftballons.

Bei eintretender Dunkelheit:

Brillant-Feuwerkraft am Katharinenfest.

Preise: Preislos: Preislos: Preislos: Preislos:  
Würfelspiele: Volksbelustigungen etc.

Beginn des Garten-Konzerts 3 Uhr.

Eintrittskarten à 40 Pfg. sind vorher bei  
den Kolonnenmitgliedern, im Gemeindebüro, in Neumann's  
Papierhandlung, bei Barbier Max Mayer und im Restau-  
rant „St. Hubertus“ zu haben. Eintrittskarten an der  
Kasse 50 Pfg. Schulpflichtige Kinder in Begleitung  
Erwachsener frei!

Mützen, Schärpen, Stollaternen neben der Kasse zu haben

Im Interesse des guten Zweckes

bitten wir um recht zahlreiche Betei-  
gung.

Das Komitee.

Unentbehrlich für jede Familie!

**Underberg-  
Boonekamp**  
Sempere idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:  
**H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
Hoflieferant Kaiserin Auguste des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
am Rathaus in **RHEINBERG** am Niederrhein.  
Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!  
24 Preis-Medailien!  
**Underberg-Boonekamp.**

Kontor u. Lager: Berlin SW., Friedrichstr. 237.  
Telephon: Amt VI, Nr. 3073.

## Freiwillige Feuerwehr Hohen-Neuendorf.

Sonabend, den 17. Juli 1909  
feiert die Wehr ihr  
**11. Stiftungsfest**  
im Vereinslokal beim Kameraden Vorbrich  
vormals Jwari.

Garten-Konzert :: Abholung der fremden  
Vereine mit Musik vom Bahnhof :: Ball  
im Saal usw.

Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr nachm. geöffnet.

Alle Mitglieder, Freunde unserer Sache aus  
nah und fern sollen willkommen sein.

Lippert, Vorsitzender.  
Borko, Vorsitzender.

## Kameradschaftlicher Kriegerverein Hohen-Neuendorf.

Mittwoch, den 7. Juli cr.  
abends 8 1/2 Uhr  
Monatsfeier  
im Vereinslokal Albert Feicht,  
Schönfließestr. 17.

Tagesordnung:  
1. Verlesen des Protokolls der  
letzten Sitzung.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Geschäftliches.  
4. Bericht über die Gruppen-  
sitzung am 20. 6. 09.  
5. Bericht über den Verbandstag  
am 27. 6. 09.  
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.  
J. H.:  
F. Böhm, I. Schriftführer.

## Männer- Turn-Verein

Hohen-Neuendorf (Nordbahn).

Sonabend, den 10. Juli cr.,  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinslokal Restaurant  
Genken:

## 11. Haupt- Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Verlesung des Protokolls.  
2. Geschäftliche Mitteilungen.  
3. Bücherbericht.  
4. Rassenbericht.  
5. Bericht der Rassenprüfer.  
6. Turnbericht über das 1. Halb-  
jahr.  
7. Aufnahme neuer Mitglieder.  
8. Besprechung über die Ab-  
teilungsstunnenfahrten am 25.  
Juli 1909.  
9. Vereins-Wettturnen und Be-  
teilnahme der Wettturner.  
10. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglie-  
der ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.  
Röhs, Rührs,  
Vorsitzender. Schriftwart.

## Freiwillige Feuerwehr Birkenwerder.

Donnerstag, den 8. Juli,  
abends 9 Uhr:  
Instruktionsstunde  
im Gesellschaftsraum bei Jahnke.  
Das Kommando.

## Restaurant St. Hubertus

Jeden Donnerstag  
von 8 Uhr ab:

## Reunion

wozu freundlich einladet  
Max Schütting.

Redaktion, Druck und Verlag:  
Paul Richard Neumann  
in Birkenwerder.

## Möbel-Ausstattungs-Magazin

En gros · Eigene Werkstätten · Detail

## Robert Schulz

Haupt-Geschäft: Berlin NO. Prenzlauer Allee 21

Telephon: VII, 6381

Ecke Heinersdorfer Straße

Riefenauswahl in bürgerl. Wohnungseinrichtungen, sowie  
einzelnen Ergänzungsstücken

Nur gediegene Arbeit und wirklich sehr billige Preise.

Außerdem

Hohen-Neuendorf, Margaretenstraße 4: Musterlager.  
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 77.

Lieferung frei Bahn oder durch eigene Gespanne.

## Meine Villa

in Hohen-Neuendorf, Schön-  
fließ-Str. 64 will ich unter  
günstigen Bedingungen ver-  
kaufen. Näheres zu erfragen  
Hohen-Neuendorf,  
Schönfließestr. 13.

## Dauernd

3-4 Zimmer mit Zubehör  
sodort oder später gesucht. Offerten  
unter S. M. an die Expedition  
dieses Blattes.

## Parterrewohnung

bestehend aus 2 Stuben, Küche  
und Zubehör zum 1. Oktober an  
ruhige Leute zu vermieten.  
Behfeld, Birkenwerder,  
Hauptstr. 41.

## Wohnung

mit schöner Aussicht, 3 Zimmer,  
Mädchenkammer, Küche, Gas  
und Wasser, zu vermieten.  
Hohen-Neuendorf,  
Karl Ludwig-Str. 4.



# Beilage zum „Briefetal-Bote“

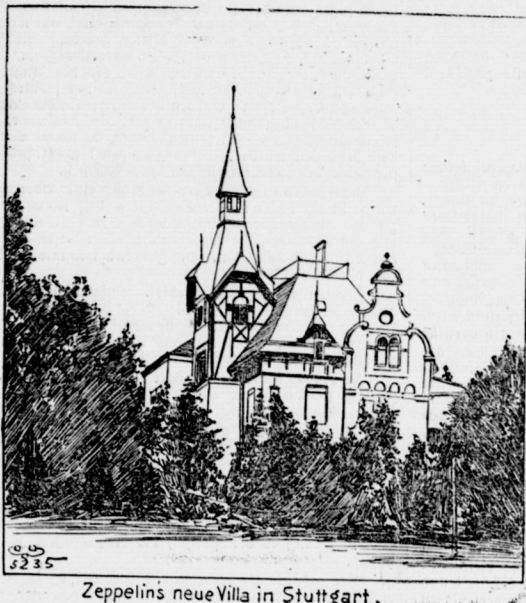
No. 78.

Birkenwerder, Dienstag, den 6. Juli 1909

8. Jahrg.

## Luftschiffahrt und Wasserstoff.

Das Luftschiff unterscheidet sich von den übrigen Fahrzeugen u. a. bekanntlich auch dadurch, daß es nicht nur einer Kraft zur Fortbewegung in horizontaler Richtung, sondern auch einer Auftriebskraft in vertikaler Richtung bedarf. Die zur Herstellung dieser Kräfte erforderlichen Materialien: Benzin, Öl und Gas werden unter den regelmäßigen Betriebskosten einer Luftschifflinie stets mit an erster Stelle stehen. Namentlich gilt dies von dem Wasserstoff, dem für lenkbare Luftfahrzeuge allein in Betracht kommenden Gase, und die künftige Entwicklung des gesamten Luftschiffwesens wird, abgesehen von weiteren vervollständigungen mechanischer Natur, wesentlich durch die Kosten der Versorgung des Luftschiffes mit Wasserstoff beeinflusst werden. Von großem und allgemeinem Interesse ist daher die Nachricht, daß ein Verfahren zur Herstellung von billigem Wasserstoff soeben von der Döhlwitzer-Fleischer-Wassergas-Gesellschaft m. B. H. erfunden worden ist. Wasserstoff kann, wie bekannt, auf elektrolytischem oder auf chemischem Wege gewonnen werden. Das erstere Verfahren liefert ein reines, als Ballonfüllung vorzüglich verwendbares Gas. Als Nebenprodukt bei der auf elektrolytischem Wege stattfindenden Erzeugung verschiedener Stoffe wie Chlor, Natrium u. a. m., ist Wasserstoff schon seit vielen Jahren gewonnen worden. Größere Beachtung schenkte man seiner Produktion aber erst neuerdings, als die lenkbaren Luftschiffe einen größeren Bedarf an Wasserstoff zu erheischen begannen. Entspricht das elektrolytisch hergestellte Produkt in technischer Hinsicht allen Anforderungen der Luftschiffahrt, so ist doch die Anlage solcher Fabriken sehr teuer, so daß sich der Kubikmeter Wasserstoff auf etwas über 1  $\text{M}$  stellt. Da somit der Bau einer größeren Zahl solcher Fabriken der Kosten wegen ganz ausgeschlossen ist, so wird es immer nur sehr wenige Orte geben, in denen Luftschiffe direkt aus dem Reservoir einer elektrolytisch arbeitenden Fabrik gespeist werden können. Die Anlage von Fabriken für elektrolytisch herzustellenden Wasserstoff wird sich nur da empfehlen, wo der Kostenfrage keine durchschlagende Bedeutung zukommt und auf eine Zufuhr von Wasserstoff in Stahlbehältern nicht unter allen Umständen gerechnet werden kann, also in Festungen zur Versorgung von Militärluftschiffen. Tatsächlich hat denn auch die preussische Militärverwaltung die Errichtung von kleineren Wasserstoffanlagen der gedachten Art in einigen Festungen angeordnet. In einer dieser Festungen stellt sich jedoch der Preis sogar auf etwa 1,50  $\text{M}$  für den Kubikmeter. Die Kostspieligkeit des elektrolytischen Verfahrens regte natürlich dazu an, die Wasserstoffherzeugung auf chemischem Wege zu versuchen. Unter Anwendung von Eisen und Schwefelsäure gelang es, ein Produkt herzustellen, das nur 80 Pf. pro Kubikmeter kostete. Aber das so gewonnene Gas war für lenkbare Luftschiffe nicht rein genug. Mit Hilfe anderer Methoden wurden allerdings bessere Resultate erzielt, auf die Dauer aber haben auch sie sich nicht bewährt. Eine Lösung des Problems, Luftschiffe mit billigem und reinem Wasserstoff zu versehen, scheint nun das Döhlwitzer-Fleischer-Verfahren gebracht zu haben. Worin es besteht, ist im einzelnen noch nicht bekannt geworden. Dem hüttenmännischen Verfahren ähnlich, soll es sich durch große Einfachheit und Ergiebigkeit auszeichnen, so daß mit seiner Hilfe je nach Bedarf beliebige Mengen produziert werden können. Die neue Erfindung ermöglicht, wie es heißt, die Herstellung von 99prozentigem Wasserstoff zu einem Preise von nur 15 Pf. für den Kubikmeter, wobei der für lenkbare Luftschiffe mindestens erforderliche Reinheitsgrad von 98 v. H., der einer Luftschiffkraft von 1,185 Kilogramm für den Kubikmeter entspricht, garantiert wird. Das Döhlwitzer-Fleischer-Verfahren soll ferner die Errichtung einer Wasserstoffanlage zu mäßigem Preise an jedem beliebigen Platze ermöglichen. Damit würde eines der schwersten Hemmnisse beseitigt, die bisher einer freien Entfaltung der Luftschiffahrt im Wege standen: die Verteuerung des Betriebes durch den kostspieligen Transport von komprimiertem Wasserstoff in Stahlflaschen, und es werden danach genügend Stationen errichtet werden können, an denen das Luftschiff jederzeit die nötige Füllung mit Gas auf dem einfachsten Wege durch eine Schlauchleitung direkt aus dem Gasometer zu erhalten vermag. Daß das preussische Kriegsministerium eine große Wasser-



Zeppelins neue Villa in Stuttgart.

## Graf Zeppelins Villa in Stuttgart.

Graf Zeppelin, der große Sohn der schwäbischen Erde, hat seiner Sympathie für die Landeshauptstadt Stuttgart durch Ankauf einer Villa, die er ständig zu benutzen gedenkt, Ausdruck gegeben. Hier gedenkt er, fern von den schwierigen und verantwortungsvollen Arbeiten in stiller Zurückgezogenheit zu leben. Aus einem freundlichen grünen Parke schaut das schmucke, am Herdnweg stehende Landhaus mit seinen zierlichen Erkeren und Türmchen lieblich hervor. Das Haus ist neu hergerichtet worden und durch den Bau eines kleinen Hintergebäudes, das hauptsächlich Wirtschaftsräume enthält, vergrößert worden. Graf Zeppelin hat bereits in dem neuen Heim Wohnung genommen.

stoffanlage nach dem neuen Verfahren in Auftrag gegeben hat, spricht für die Bedeutung und den Wert der Erfindung.

## Die Anhbarmachung der deutschen Moore.

Moore sind Landgebiete, die gleichsam von einer ständigen Ueberschwemmung heimgesucht sind, da der außerordentlich hohe Wassergehalt der von Feuchtigkeit trockenen Moospolster alles Leben erstickt und dadurch die Anlage menschlicher Siedelungen und den Anbau von Kulturgewächsen unmöglich macht. Dennoch sind schon seit mehreren Jahrhunderten Versuche unternommen worden, diese unfruchtbaren Flächen für die Kultur zu erobern und in ertragreiches Land zu verwandeln, und auch in Deutschland ist man allmählich und besonders in den letzten Jahren auf diesem Gebiete eifrig tätig gewesen. Eine interessante Uebersicht über die Entwicklung der Moorakulturen gibt Dr. Paul Krijke in „Ueber Land und Meer“.

Den Niederländern ist es zuerst gelungen, durch Anlage von großartigen Entwässerungskanälen in der Nähe von Groningen einen Teil der dortigen Moore mit Zuhilfenahme des Groninger Stadtschichters urbar zu machen. Solche sogenannten Feenkulturen, bei denen zunächst das Moor entwässert, dann der Torf ausgeföhren und die abgetorften Flächen durch Sand und Dünger ertragfähig gemacht wurden, sind seit 1633 vielfach in Holland und dann auch in Deutschland angelegt worden. Vorher waren deutsche Moore nur nach der sogenannten Brandkultur bearbeitet worden, bei der die obersten Schichten bis auf acht Zentimeter abgeföhren, getrocknet, verbrannt und dann als Asche verteilt wurden. Derartige oberflächlich präparierter Boden trug jedoch höchstens auf einige Jahre Buchweizen. Die holländische Moorakultur wurde in einigermaßen befriedigender Form bei uns nur in den Mooren des Regierungsbezirks Stade durchgeführt, sonst blieb es meistens bei der alten Brandkultur.

In den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts erreichte es nun großes Aufsehen, als der Ritter-

gutsbesitzer Rimpau-Cunrau eine neue Art von Moorakultur durchführte, die außerordentlich günstige Erfolge zeitigte. Diese Rimpauische Moordammkultur besteht darin, daß man bei der Anlage der Entwässerungskanäle die einzelnen Schichten des Moorbodens auf den Flächen zwischen den Gräben, den sogenannten Dümmen, ausbreitet und die so hergestellte Erdschicht mit Humus, ausbreitet und mit Kalksalzen, mit Thomasmehl und Superphosphat harzt düngt. Auf diesem Boden konnten dann alle Früchte angebaut und vorzügliche Ernten erzielt werden.

Von noch größerer Bedeutung für die deutsche Moorakultur waren aber die in den letzten dreißig Jahren von der Bremer Moor-Versuchsanstalt auf wissenschaftlicher Grundlage ausgearbeiteten Methoden, nach denen der Boden zuerst entwässert, dann möglichst gereinigt und geebnet, mit dem Moorflug ungemischt und zuletzt gedüngt wurde. Die Erfolge dieser Anhbarmachung der Moore waren allerdings erst möglich geworden, nachdem in dem Rindländer, namentlich den Kalksalzen, ein geeignetes Düngungsmittel gefunden war. Ein völlig verändertes Landschaftsbild entfaltete sich nun nach der Einführung der Moorakultur: wo sich früher die eintönigen Heideschäben endlos dehnten, von den schwarzen Schiffumrandeten Tümpeln melancholisch unterbrochen, wo die trübe Schwere der Naturformen und die drückende Einsamkeit mit den düsteren Farben des Himmels und der Erde zu einer schwermütigen Harmonie zusammenfloßen, da entfaltete die Moorakultur abwechslungsreiche Bilder menschlichen Fleißes. Die schiffbaren Gräben, auf denen die Rähne langsam dahinziehen und an denen die Windmühlen munter ihre Flügel bewegen, teilen das Land ein; Häuser breiten sich malschig dazwischen. Welch landschaftliche Schönheiten sollen ein der unfruchtbaren Erde entziffenes, dem Leben gewonnenes Land zu bieten vermag, das haben uns die Bilder der Worpssweder Maler gelehrt. Ursprünglich waren die Moorakultoren vor allem Torfgräber und erst in zweiter Linie Landwirte; denn ist das schon vielfach anders geworden. Zwar wird die Torfindustrie einfließen noch als Kleinbetrieb ausgeübt, aber sie hat Ansichten, sich immer mehr zu entwickeln. Torf läßt sich sehr art als Streumaterial verwerten und

## Die Furcht.

Roman von Friedrich Jakobson.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Charly Roger gewährte den Anblick eines harten und zähen Mannes, der seinen Plan ausgearbeitet und der den Willen hat, ihn in die Tat umzusetzen. Als der Morgen heraufkam, fuhr ein Schlüssel in das Schloß.

Mortag trat ein und wurde von dem lauten Gähnen eines Menschen empfangen, der soeben aus tiefem Schlafe emporgeschreckt ist.

„Man kann aufstehen“, sagte der Alte. „Man hat sich nach Arbeit geseht, es gibt welche. Aber ich bemerke, daß es nutzlos wäre, sich nach einem Ausgang umzusehen, das ganze Gebäude ist mit einer hohen und sicheren Mauer umgeben.“

„Well“, entgegnete Charly, „das Fliegen ist in Amerika noch nicht erfunden. Wir werden es mit der Zeit herauskriegen, und dann ist das Morgenrot der Freiheit angebrochen. Wo liegen die Kohlen?“

Er zeigte sich so gewandt und ansehnlich, daß Mortag ihm einen Teil der Arbeit selbständig überließ.

Die „Kalkfaktordienste“ sind eine uralte Beschäftigung für harmlose Gefangene, und da Charly Roger keineswegs geföhren, sondern nur ein wenig geschwindelt hatte, so galt er in den Augen des alten Dieners für

durchaus ungefährlich, und es wurde ihm das Heizen in der Gerichtsschreiberei übertragen, während Mortag selbst das geheiligte Zimmer des Herrn Amtsrichters in umständliche Pflege nahm. Er konnte von dort aus seinen Schutzbefohlenen im Ofen rumoren hören und gab sich der eigenen Beschäftigung mit Seelenruhe hin. Charly machte einen mordsmäßigen Spektakel. Aber währenddessen fuhren seine Augen rastlos durch das kleine Zimmer, und da es inzwischen hell geworden war, so entdeckte er schnell, daß in der großen Repostitur nur wenige Akten lagen.

Natürlich, der Amtsbezirk war sehr klein, und die Bergbewohner mochten friedliche Leute sein; die Mehrzahl der Akten war überdies dünn und unscheinbar, einige alte und viele befanden sich aber doch darunter. Die sogenannten „Schwänze“, auf denen das Rubrum steht, hingen nach guter, alter Sitte nach außen und waren für ein scharfes Auge leicht zu lesen; Charly Roger durchbohrte sie förmlich mit seinen Blicken, und dann horchte er gespannt hinaus.

Der Ofen in dem Zimmer des Amtsrichters war widerspenstig: man hörte Mortag durch die offene Tür stöhnen und stuchen und mit dem Schürhaken zwischen den Kohlen herumstöbern.

Das war der rechte Moment — vielleicht jener Augenblick, den der Gefangene sich während einer schlaflosen Nacht ausgegribelt, auf den er seinen Plan, dem Blick vertrauend, gegründet hatte.

Mit einem Sprung stand er vor den Akten und riß ein großes, verstaubtes Faszikel aus dem Fach; es

hatte ganz allein darin gelegen, und seine Aufschrift war besonders deutlich in Fraturnruchstaben hineingemalt:

„Dornesche Erbsache.“

Manchmal in der Schreibstube ergrauten Beamten wäre bei diesem Anblick der Akten stillgestanden; denn was konnte dieser Landfremde Vagabund anderes bezwecken als eine rachsüchtige Handlung gegen seine Feiniger, die sinnlose Vernichtung eines kostbaren Gutes, die ihm selbst keinen Vorteil bringen konnte, wohl aber anderen einen unermesslichen Schaden! —

Aber das Aktenstück flog nicht in die aufflammende Glut des Ofens, sondern Charly Roger schlug es nur auf, wühlte hastig zwischen den Blättern, las hier eine Stelle und dort eine Stelle, und als etwa fünf Minuten später der Staatsdiener Mortag pustend und keuchend das Zimmer betrat, kniete er ganz gelassen vor dem Ofen und sagte mit einem taubensanften Blick:

„Herr Gefangenmeister, wenn das Feueranlegen überfall so schwer wäre, dann gäbe es keine Brandstiftler in dieser schlechten Welt; ich habe mir beinahe ein Loch in die Lunge geblasen.“

Auf Schloß Dornes wurde Baron Alfons erwartet. Er kam nicht immer zu dieselbe Zeit und blieb nicht immer die gleiche Anzahl von Wochen, aber die Leute hatten sich allmählich an sein irrlichterndes Wesen gewöhnt und machten auch nicht viel Umstände für seinen Empfang. Mit dem vorigen Besitzer war das anders gewesen. Der hatte jahraus, jahrein zwischen diesen



bieser Streutorf wird in den Torfstreuabriken hergestellt, wo man den getrockneten Torf erst durch den sogenannten „Reißwolf“ zerkleinert, ihn in Mäul und Streu siebt und letztere in Ballen preßt. Es lassen sich also bei der Moorfabrik Industrie und Landwirtschaft in ganz eigenartiger Weise verbinden. Feuerbrände hat man auch besonders Interesse darauf verwandt, die Torfmoore als Kraftquelle für elektrische und sonstige Kraftanlagen zu verwerten. Nach den von Professor Frank angestellten Versuchen läßt sich der Torf, der nicht unter ein Prozent Stickstoff enthält, auch zur Herstellung eines wertvollen landwirtschaftlichen Düngemittels verwenden. Das Schwergewicht der deutschen Moorfabrik liegt aber auf der landwirtschaftlichen Verwertung, und wenn die zwei Millionen Hektar Moorland, die heute noch nicht bebaut sind, der Landwirtschaft gewonnen sein werden, dann wird auch dem deutschen Nationalwohlstande eine neue reiche Quelle zugeführt sein.

## Berliner Neuigkeiten.

**Verbrühungstod eines Kindes.** Die gefährliche Gewohnheit, Schüsseln oder Kessel mit heißen Flüssigkeiten auf den Fußboden von Räumlichkeiten zu stellen, in die auch kleine Kinder gelangen können, hat wieder den qualvollen Tod eines Kindes zur Folge gehabt. Das zweijährige Töchterchen eines Milchhändlers S. aus Schöneberg, fiel in der Küche der elterlichen Wohnung in eine große, mit kochendem Wasser gefüllte Schüssel und erlitt dabei so schwere Verbrennungen, daß es im Auguste-Viktoria-Krankenhaus kurz nach seiner Entlassung starb.

**Für das Jubiläum der Berliner Universität** (gegr. 1810) werden jetzt die ersten Vorbereitungen getroffen. Der Rektor Geh.-Rat Rahl läßt zu Vorbesprechungen über die Beteiligung der Studentenschaft ein. Um für die Teilnahme der akademischen Jugend die erforderlichen Maßnahmen schon jetzt in die Wege zu leiten, beruft der Rektor zwei Versammlungen ein: An der ersten, am 7. d. M., sollen die Vorstehenden der bestehenden studentischen Vereine und Verbände teilnehmen; zu der zweiten, am 10. Juli, werden alle diejenigen Studierenden hinzugezogen, die keinem der an der Universität bestehenden Vereine und Verbände angehören.

**Zu dem Brunneneinsturz auf dem Schlegelplatz** in der Hasenheide, dem der Arbeiter Robert Schanze zum Opfer gefallen ist, wird noch gemeldet: Die Rettungsarbeiten, an denen sich die Arbeitskollegen Schübes und die Feuerwehr beteiligten, wurden bei strömendem Regen bis lange nach Mitternacht fortgesetzt; sie waren überaus mühselig, da ein großer Schacht angelegt werden mußte, und das lockere Erdreich stets wieder nachrieselte. Erst in vorgerückter Stunde gelang es, zu dem Verunglückten vorzudringen. Er stand aufrecht auf der Sohle des engen Schachtes, eingetaucht von dem nachgestürzten Holz und den Sandmassen, gab aber kein Lebenszeichen mehr von sich. Stundenlang wurden Wiederbelebungsversuche angestellt, die aber leider keinen Erfolg hatten. Die Leiche wurde beschlagnahmt und zur Feststellung der Todesursache nach dem Schauhaus gebracht. Die sich der Unfall ereignete, soll im einzelnen durch die Unteruchung festgestellt werden. — Die gerichtliche Kommission, die sich zur Unteruchung der Ursachen des Unfalls am Brunnenschacht eingefunden hatte, kam zu dem Resultat, daß ein Verschulden auf keiner Seite vorliege. Infolgedessen dürfte die Leiche baldigst freigegeben werden.

**Tode in einer Offizierswohnung.** Mit seltener Frechheit haben am Freitag, in fünfter Nachmittagsstunde, Epischuben in der Wohnung des Leutnants v. S. vom 4. Garde-Regiment z. F. gehaust. Angelockt durch das Schützen, „Jureit in Döberitz, bitte nachsehen“, das für den Briefträger bestimmt war, drangen die Eindringler in die Wohnung ein und nahmen mit, was sie gebrauchen konnten. Die Verwehrt arbeiteten mit solcher Frechheit, daß Hausbewohner, die sie beobachteten, an einen Anzug glauben mußten und sie nicht weiter störten. Erst als der Portier abends die Gaslampen ansteckte und die Wohnungstür offen fand, schöpfe man Verdacht, aber von den Todeben war jetzt natürlich nichts mehr zu entdecken.

## Aus dem Reich.

**Gedenktage.** Dienstag, 6. Juli 1815. Joh. Huß wird in Konstanz verbrannt. 1616. G. W. Leibniz, Philosoph und Naturforscher, \* Leipzig, 1706. Nikolaus I., Kaiser von Rußland, \* 1808. F. G. Drobny, Geographisch-schreiber, \* Treptow a. Rega, 1832. Erzbischof Maximilian von Österreich, später Kaiser von Mexiko, \* Wien, 1851. Vorkrieg der Bahnbrecher des Lokomotivbau in Deutschland, † Berlin, 1877. Fr. W. Haseländer, Romanist, † Stuttgart, 1891. Oskar v. Red-

witz, Dichter, † 1901. Eitelwig, Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst, ehemal. deutscher Reichszkanzler, preuß. Ministerpräsident usw., † Nagaz, 1901. Frz. Renz, ehemal. Beisitzer des berühmten Ritzus Renz, † Reinbeck bei Hamburg, 1908. Generalfeldmarschall Walter v. Loß, † Bonn.

**Eine Massenvergiftung mit Hochfengas** trug sich Freitag abend in dem westfälischen Städtchen Hörde zu. Das Unglück ereignete sich kurz vor 8 Uhr. Alarmglocken aus der Gasse vertrieben die Stunde von dem Unglück über die ganze Stadt. Das große Gasrohr der Gasse des Förder Bergwerkes, das von dem Hochfengas zur Gasse führt und die auf dem Hochfengas gemalmene Gase zu weiteren Verwertung nach der Gasse leitet, war nämlich undicht geworden. Sofort entströmten gewaltige Mengen Gas. Alle Menschen in der Nähe wurden betäubt. Die Einwohner der Drei-Familienhäuser, die der Unglücksstelle gegenüberliegen, 40 Köpfe stark, waren sämtlich betäubungslos. Sofort wurden sämtliche Förderwerke alarmiert; sie begannen unverzüglich den Transport der Verunglückten nach den Krankenhäusern, wo sie mit Sauerstoff behandelt wurden. Lebensgefahr soll glücklicherweise für keine der gefährdeten Personen bestehen.

**Sittige Aborttage.** Beim Nachgehen einer Abortgrube wurde in Duisburg der Schlächtermeister Bremer durch giftige Gase betäubt und stürzte in die Grube. Seine Frau und ein Schwager, die dem Verunglückten helfen wollten, erlitten dasselbe Schicksal. Die Feuerwehr konnte alle drei nur als Leichen bergen.

**Hochwasser im Reihgebiet.** Infolge wolkenbruchartiger Regengüsse führen die Reize und ihre Zuflüsse Hochwasser. Die Bahnstrecke Arnoldsdorf—Zillerthal mußte gesperrt werden. Nach neuesten Nachrichten kann indes seit Sonnabend die Gefahr als beseitigt gelten.

**Zu einem blutigen Austritt** kam es in der Nacht zu Freitag in Köln, als Schutzleute einen unter Kellnern in der Venloer Straße ausgebrochenen Streit löschten wollten. Die Volksmenge nahm für die Streitenden Partei und fiel mit diesen über die Beamten her, so daß diese schließlich mit der blanken Waffe vorgehen mußten. Dabei wurde eine Person schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Aus der Volksmenge wurden auf die Polizisten sechs Revolvergeschosse abgefeuert, die indes ihr Ziel verfehlten. Erst am Freitag eintraf, gelang es der Polizei, die Räublerführer zu verhaften.

**Begnadigt.** Chefbedienter Albert Herzog in Karlsruhe, der bekanntlich wegen Verleumdung von Fräulein Olga Molitor zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, wird nach Verbüßung eines Drittels der ihm zuerkannten Strafe begnadigt und somit am 13. Juli entlassen werden. Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß es sich um eine Entlassung auf Wohlverhalten handelte, ist unrichtig. Der Erlass der Strafe wird überall mit lebhafter Befriedigung aufgenommen werden.

**„Zeppelin I“** befand sich auch Sonnabend vormittag noch bei Mittelbiberach. Es regnete noch immer in Strömen und dabei wehte ein ziemlich starker Wind. An einen Ausflieger nach Auslässe des Majors Sperling am Sonnabendvormittag unter keinen Umständen zu denken. Von ihm aus sind wieder einige hundert Mann zur Ablösung der seitigeren Mannschaften eingetroffen.

**Die Kaisermanden,** die bekanntlich in diesem Jahre zwischen dem 13. (würtembergischen) und 14. (Armee-) Korps abgehalten werden, sollen vom 15. bis 17. September stattfinden. Ebe der Kaiser sich zu diesen Manden nach Süddeutschland begibt, wird er am 1. September die Gardebefehlsbefehligen und vom 2.—4. September den großen Herbitmandern der Flotte beizuhören. Am 6. September trifft der Kaiser in Stuttgart ein und hält dort am nächsten Tage die Parade über das 13. und am 11. September in Karlsruhe diejenige über das 14. Armee-Korps ab.

**Unerlei.** Ein in Seltensachen zu Besuch weilender Italiener namens Malisse wurde erschossen und verurteilt aufgefunden. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. — Bei Gelabrinn überfuhr die elektrische Bahn einen gutgekleideten, unbekannten Mann, welcher sich auf das Gleis gelegt hatte. Es scheint sich um einen höheren Beamten aus einer Kreisstadt bei Köln zu handeln. — Der Erfinder des Gasmotors, Hofuhrmacher Christian Reimann, ist, 92 Jahre alt, gestorben. Er hat den ersten Vierakt-Gasmotor, die elektrische Normal- und Gewichtsbuhr, pneumatische Uhren usw. konstruiert. — In Ostritz (Sachsen) stach ein Fabrikarbeiter seine Frau nieder, weil sie ihm frühmorgens Schnaps verweigerte. Darauf entfloh der Täter nach Böhmen.

## Gerihtsfaal.

**Im Spionageprozeß** gegen den früheren französischen Kapitän Finckel wurde Freitag vom Reichsgericht zu Leipzig das Urteil gesprochen. Das Reichsgericht erkannte gegen Finckel wegen verurteilten Verbrochens gegen § 8 des Spionagegesetzes auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Außerdem wurde Polizeitaufruf für zulässig erklärt. Von der Abfertigung der Ehrenrechte nahm das Gericht Abstand.

**Militärischer Aufruhr.** Recht böse Folgen sollte für mehrere Kanoniere ein dummer Streich haben, der sie Freitag vor das Oberkriegsgericht des Gardekorps in Berlin führte. Unter der Anklage des militärischen Aufruhrs, bzw. des tätlichen Angriffs sowie der Achtungsverletzung und Gehoramsverweigerung einem Vorgeordneten gegenüber hatten sich die Kanoniere Knochenhauer, Weder, Kraut und Massen vom Lehr-Regiment der Artillerie-Schießschule zu verantworten. Die Leute hatten sich gegen den Unteroffizier Krüger ganz ungehörig benommen und ihm den Gehoramt verweigert, als er sie ersucht hatte, vom Wagen, da die Pferde erschöpft wären, herunterzusteigen. Das Kriegsgericht hatte die Angeklagten zu empfindlichen Gefängnis- und Arreststrafen verurteilt. Auf die Berufung des Gerichts hien hin erhöhte das Oberkriegsgericht des Gardekorps die Strafen für die Hauptbeteiligter. Knochenhauer wurde zu drei Jahren sechs Monaten, Weder zu vier Jahren und Kraut zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

## Aus aller Welt.

**Zu dem Unfall im Bruggwaldtunnel.** Der seit 10½ Tagen im Bruggwaldtunnel verhaftete Arbeiter Pederjoli konnte nach 3½tägigen, ungläublich schwierigen Rettungsarbeiten Freitag mittag endlich aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Der Rettungsschiff hatte eine Länge von 10 Meter erreicht, als man die Stimme des Verhafteten unter sich vernahm. Nun mußte ein senkrechter Schacht zwei Meter tief ausgehoben werden, bis man auf das eingestürzte Tunnelgebälde stieß. Durch dieses wurde eine Öffnung gebohrt, und jetzt erst gewahrte man zwischen zwei Bretterwänden eingezwängt den Körper Pederjolis. Dieser hatte die letzten Rettungsarbeiten fortwährend mit leisem Weinen begleitet. Befreut wurde er durch die enge Öffnung hinaufgeführt, wo ihn, der furchtbar mitgenommen war, seine Kameraden mit Jubel begrüßten. Seine ersten Worte waren, man solle ihn in sein Bett bringen, er wolle schlafen. Mit verbundenen Augen und in Decken gewickelt, wurde er auf einer Tragbahre ins Freie getragen und in ein geheiztes Zimmer gebracht, wo er liegen blieb, bis er die Kräfte überhand genommen hat. In St. Gallen und an anderen Orten sind Versammlungen im Gange, um dem Redaktionsleiter einen längeren Aufenthalt in einem Kurort zu ermöglichen und auch die heroischen Retter zu belohnen. Bei den Rettungsarbeiten wurden neuerdings zwei Leichen wahrgenommen. Auf das Vorhandensein weiterer Lebender darf wohl nicht mehr geschlossen werden. Die Zahl der Opfer beträgt bis jetzt sieben Tote.

**Politischer Mord in London.** Als Oberst Curzon Wylie am Donnerstagabend aus einer von mehreren hundert Studenten besuchten Versammlung der Indischen Gesellschaft im Imperial Institute zu London kam, wurde er von einer Person, die kurz hinterher sechs Revolvergeschosse abfeuerte, getötet. Der letzte Schuß traf einen Arzt, einen Parson aus Schanghai, der gleichzeitig mit Curzon die Treppe hinabstieg, und verletzte ihn tödlich. Der Mörder heißt Nabar Lal Dhinagari, er ist ein 22 Jahre alter Indier, studiert, wie er angibt, das Ingenieurfach und wohnt seit Ostermontag mit mehreren indischen Studenten in einem möblierten Logis in der Ledbury Road im Westend-Bezirk Wandswater. Ueber die Beweggründe zu seiner Tat gibt er nichts Näheres an. Die Beamten der englisch-indischen Regierung in London sind indes fest überzeugt, daß die Tat den Anfang einer indischen Verlosungsbewegung darstellt, ähnlich der irischen zur Zeit der Bhoisparat-Morde, über deren reichsgefährlichen Charakter sich Zweifel sein könne. Unter den hohen Beamten der englisch-indischen Regierung in London herrscht aus diesem Grunde natürlich große Befürzung und es werden umfangreiche Maßnahmen zu deren Schutze getroffen. Ein weiteres Opfer des Attentats ist Sir Leslie Probyn, der bei dem Kampfe mit dem Mörder nach der Tat zwei Rippenbrüche erlitt und ernstlich krank darniederliegt. Lady Wylie erhielt zahlreiche Telegramme von König Edward und den anderen Mitgliedern der königlichen Familie. Weitere Einzelheiten werden sich erst nach dem am 10. Juli beginnenden eingehenden Untersuchung mitteilen lassen.

Mauern gehaust wie eine Gule im Turmloch, und das war seine Verurteilung gewesen; wenn der Erde und Rasse dafür einen modernen Ahasver gleich, so bestätigte das nur den alten Spruch von den Gegensätzen, die einander berühren — der Berührungspunkt war und blieb in den Augen des Volkes ein geistiger Defekt.

Uebrigens stand sich niemand schlechter dabei. Die spärliche Dienerschaft konnte elf Monate im Jahr nach Herzenslust faulenzeln und erreichte darin eine gewisse Virtuosität; die ausgedehnten Waldungen wurden von einem Oberförster, die bedeutenden Kapitalien von einem Rechtsanwalt gewissenhaft verwaltet. Alle Summen floßen in einer Vanp aufammen, und Baron Alfons führte auf seinen weiten Reisen ein dickes Scheibch dieses Geldinstituts in der Brusttasche mit sich; man wußte eigentlich kaum, warum er dennoch dann und wann auf seinem Besitztum erschien — aber die Leute sagten, es würde dem Schlosse sonst der übliche Spul fehlen.

Das Telegramm war vor zwei Stunden eingetroffen, und Feldmann hatte etwa dieselbe Zeit für seine Vorbereitungen zur Verfügung.

Er schickte den Jagdwagen nach der Bahnstation, ließ das Bett seines Gebietes frisch überziehen und wadmete sich dann einer Tätigkeit, die in solchen Fällen ebenso regelmäßig wie selten war.

Er ordnete die Sammlung von Zeitungen auf dem Schreibtisch des Barons.

Diese amerikanischen Zeitungen aus dem Jahre 1878 waren gewissermaßen der klassische Beweis einer eigen

Idee ihres Besitzers und wurden vielfach in der Umgebung besprochen; sie durften niemals eingeschlossen werden und behielten stets ihren alten, für alle Augen sichtbaren Platz, aber wenn Alfons von Hofus sein Schloß verließ, dann waren sie gewöhnlich zerrührt und durcheinandergeworfen.

Feldmann hatte alsdann die Aufgabe, jede einzelne Nummer nach Datum und Ort zu ordnen und einen bestimmten Platz freizulassen, wo die alljährlichen Ergänzungen hingelegt werden sollten.

Wenn der Baron erschien fast niemals, ohne die eine oder die andere neue Nummer mitzubringen. Man konnte fast glauben, daß sein ganzer Lebenszweck in dieser seltenen Sammlung gipfelte, und weil kein verständiger Mensch diesen Zweck ergreifen konnte, so nahm er allmählich die Züge des Fernsinn an.

Feldmann hätte natürlich gerne genutzt, was in den Zeitungen stand, aber die englische Sprache war ihm ein Buch mit sieben Siegeln; die wenigen deutschen Nummern kannte er fast auswendig, aber da war auch nicht eine einzige Zeile, die auf den Baron von Hofus hätte Bezug haben können, und so gelangte der schlichte Verstand des Alfons allmählich zu der Ueberzeugung, daß es mit den übrigen Wäthern wohl nicht anders sein werde.

Als die beiden Fremden das Schloß besichtigten, hatte der neugierige Kastellan auf eine Erklärung gehofft und daher das Zimmer seines Herrn preisgegeben — aber der eine von den beiden schwieg, und der andere ging mit einer faulen Bemerkung weiter; ach, sie

wußten wohl auch, was jedermann mußte, daß es in den Köpfen dieser alten Familie nicht ganz richtig bestellt war.

Im neun Uhr abends traf der Baron ein. Er mochte in der Mitte der Fünfzig stehen und verriet in jeder seiner Bewegungen die früheren Offizier. Seine große, hagere Gestalt war straff und militärisch, nur den Kopf trug er ein wenig vorgebeugt.

Seine kurzgeschneittenen Haare und der starke buschige Schnurbart waren eisgrau, die nicht sehr hohe Stirn hatte tiefe Falten. An Aba erinnerte eigentlich nur das dunkle, bisweilen etwas stierende Auge, sonst war wenig Ähnlichkeit zwischen Vater und Tochter vorhanden. Um die Lippen lag ein harter, willenskräftiger Zug; die Leute behaupteten, das sei ein Erbteil aller männlichen Abkommen der alten Familie — es hätte keinen Hofus gegeben, der an Sentimentalität zugrunde gegangen sei.

Dennoch erwies die verfallene Dienerschaft ihrem Herrn keinen übergroßen Respekt. Er war zu selten unter ihnen, und er kümmerte sich zu wenig um ihr Wohl und Wehe — außerdem aber ging im Laufe der Jahre ein Raumen von Mund zu Mund, es wurde hier und da eine Behauptung aufgestellt, die niemand durch greifbare Tatsachen belegen konnte.

Baron Alfons sollte sich vor seinen eigenen Leuten fürchten.

(Fortsetzung folgt.)